Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 2

Artikel: Erfahrungen beim Kampf in der Waldzone

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lastwagen sind meist ganz an die Straße gebunden und bieten mehr denn je den Tieffliegern günstige Ziele. Aber auch die bespannten Trains verlieren ihre Beweglichkeit. Karren und Fuhrwerke müssen auf Kufen montiert werden. Ohne Zuzug von eigentlichen Schlitten kommt man nicht aus. Während des Kampfes macht man Gebrauch von leichten Handschlitten, Pferdeschlitten oder einfachen Hilfskonstruktionen aus Ski. Das Schleppen von Hand oder mit Hilfe von Hunden ist am häufigsten; Pferde werden seltener eingesetzt. Ein einfaches Mittel, um die Schwierigkeiten des Nachschubes zu vermindern, besteht darin, das Gepäck des einzelnen Kämpfers zu erhöhen. Die größere Mühe macht sich reich bezahlt. Erwähnt sei das Beispiel einer russischen Einheit, die trotz Unterbrechung des Nachschubes wegen zu tiefen Schnees keinen Munitionsmangel litt, da ihr Kommandant eine zusätzliche Munitionsdotation von 200 Patronen und 4 HG pro Mann befohlen hatte.

Der Winter erschwert auch den *Sanitätsdienst*. Die Bat.San.-Hilfsstellen liegen nahe hinter der vordersten Linie. Im Kampfgebiet selbst müssen Verwundetennester vorbereitet werden mit Stroh, Tannenästen und Dekken, womöglich Pelzen und chemischen Erwärmungsmitteln.

Die Erfahrungen an der Ostfront haben gezeigt, daß es unumgänglich notwendig ist, die Truppen sorgfältig auf den Winterkrieg vorzubereiten. Vor allem aber müssen sie im *Gebrauch der Ski* nicht nur instruiert, sondern zu wirklichen Meistern des Skilaufs ausgebildet werden, weil sonst der Ski mehr hindert als nützt. Bei einer Schneedecke von 20 bis 30 cm beträgt die mittlere Marschgeschwindigkeit einer Infanterieeinheit 2–3 km in der Stunde. In der gleichen Zeit durchläuft ein einzelner Skipatrouilleur 8–10 Kilometer und eine Einheit auf Ski 6–8 km.

Eine Truppe, die vollständig mit Ski ausgerüstet ist, verfügt demnach über den unschätzbaren Vorteil großer Beweglichkeit. (-vA-)

Erfahrungen beim Kampf in der Waldzone

Die nachstehend zusammengefaßten, vornehmlich auf die Verhältnisse in Osteuropa abstellenden Kriegserfahrungen lassen sich nicht ohne weiteres auf unsere schweizerische Situation übertragen. Diese Erfahrungen weisen jedoch auf zahlreiche Notwendigkeiten, die auch wir berücksichtigen müssen, vor allem für den Kampf im Winter und im Gebirge. Verfasser dieser Arbeit ist der ehemalige Verbindungsoffizier der deutschen Wehrmacht beim finnischen Oberkommando während des zweiten Weltkrieges und Autor des kürzlich erschienenen Buches «Der finnische Krieg 1941–1944», General Waldemar *Erfurth*. Red.

Der Einfluß von Gelände und Klima auf die Kriegführung ist in den einsamen, wegearmen und unübersichtlichen Landstrichen der osteuro-

päischen Waldzone besonders groß. Der Versuch von Invasionsheeren weit nach Osten vorzudringen, ist in der Vergangenheit oft gescheitert und hat den Angreifer in üble Lagen gebracht. Es ist nicht nur die Weite des Raumes, die der Verteidigung Rußlands eine große Stärke gibt, sondern vor allem der durch den ausgedehnten Urwald des Ostens gehemmte menschliche Verkehr. Deshalb war die militärische Lehrmeinung vergangener Zeiten, daß größere Kampfhandlungen in ausgedehnten Wäldern tunlichst vermieden werden müßten.

«Wenn, wie in Rußland und Polen,» (schrieb Clausewitz in seinem Buch «Vom Kriege», Kapitel XIV: Angriff von Morästen, Überschwemmungen, Wäldern) «ein bedeutender Landstrich fast überall mit Wald bedeckt ist und die Kraft des Angreifenden ihn nicht darüber hinausführen kann, so wird allerdings seine Lage eine sehr beschwerliche sein. Man bedenke nur, mit wie vielen Schwierigkeiten der Verpflegung er zu kämpfen hat und wie wenig er imstande ist, im Dunkel der Wälder den überall gegenwärtigen Gegner seine Überlegenheit an Zahl fühlen zu lassen. Gewiß gehört dies zu den *schlimmsten Lagen,* in die sich der Angriff begeben kann.»

Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts ist die von Clausewitz vertretene Auffassung wohl allgemein als richtig anerkannt worden. Seit dem ersten Weltkrieg begannen sich die Verhältnisse zu ändern. Die Massenheere der Gegenwart zeigen das Bestreben, sich so weit wie möglich auszubreiten; sie gehen nicht mehr darauf aus, verkehrsarme und ungangbare Landstriche zu vermeiden. Auch ist die Kriegführung im Zeitalter des Motors und der Maschinenwaffen rücksichtsloser geworden beim Einsatz der Menschen und mutet diesen ohne Bedenken zu, sich mit den Unbilden eines mörderischen Klimas und den Schwierigkeiten einer noch unerschlossenen Landschaft abzufinden. Kein Generalstab des 19. Jahrhunderts wäre auf den Gedanken gekommen, nördlich des Polarkreises in der Einöde Lapplands und Kareliens mit einer starken Armee zu operieren oder mit einem Millionenheer im Winter eine Offensive in das Innere Rußlands zu unternehmen. Die früher gemiedenen Teile der Erdoberfläche, in die nur Expeditionen mit Spezialausrüstung einzudringen wagten, werden jedoch heute ohne Bedenken in die strategische Planung einbezogen So kämpfen heute in der Dschungel-Landschaft Malaias und Indochinas europäische Armeen von großer Stärke Auch die osteuropäische Waldlandschaft gehört seit dem zweiten Weltkrieg zu den Kriegsschauplätzen, auf denen Invasionsarmeen gegebenenfalls operieren müssen

Dabei ist es die schwierige Aufgabe, alle Anforderungen, die *Gelände und Klima* in den von Urwald, Sumpf und Seen bedeckten Einöden an die Kriegführung stellen, sorgsam zu berücksichtigen und die Ausbildung und

Ausrüstung der eingesetzten Truppen vorausschauend den obwaltenden Verhältnissen anzupassen. Eine Armeeleitung, welche die besonderen Schwierigkeiten des Kriegsschauplatzes nicht kennt oder unterschätzt, wird Gefahr laufen, daß eine von ihr in die Waldzone angesetzte Offensive sich frühzeitig festläuft und große Ausfälle bei den Truppen eintreten. So erging es dem deutschen Ostheer im Winter 1941/42, als es ohne zweckmäßige Winterbekleidung, mit viel zu schweren und zahlreichen Troßfahrzeugen und kälteempfindlichen Waffen einem besonders harten russischen Winter ausgesetzt wurde und keine Vorsorge zum Ersatz der fehlenden Unterkunft getroffen war.

Die in kultivierten Gegenden entstandenen, auf normale Verhältnisse zugeschnittenen Regeln der Taktik sind für den Krieg in großen Waldzonen nur bedingt anwendbar. Eine für den Waldkampf zweckmäßige Taktik muß der Wegearmut und der Unübersichtlichkeit des Geländes Rechnung tragen. Der Wald des Ostens beispielsweise ist vielfach noch fast unerschlossen; er hat keine Wege und keine Grenzen. Überall herrscht tiefste Einsamkeit und lautlose Stille. Siedlungen liegen ausnahmsweise an den wenigen Rodungsplätzen. Den in Städten aufgewachsenen Mittel- und Westeuropäer befällt in den riesigen Wäldern des Ostens, die überhaupt kein Ende zu nehmen scheinen, das Gefühl der Vereinsamung. Er strebt fort aus dem Halbdunkel des Urwaldes, der ihm fremd und unheimlich ist. Dagegen führen sich Völker, die in Wäldern aufwachsen und noch eng verbunden mit der Natur zu leben gewohnt und in ihren Bedürfnissen sehr genügsam sind (Finnen, Esten, Russen, Kanadier, Norweger) in den Waldgebieten zu Hause. Für sie ist der Wald die Heimat, der große Freund.

Folgerungen für die Kriegführung

Die in der Natur der Landschaft liegenden Eigentümlichkeiten geben der Kriegführung ihre Gesetze:

1. Die fast wegelosen Einöden der Waldzone Osteuropas, das von Seen und Mooren durchzogene und besonders im Norden von Geröll überdeckte Gelände ist schwer befahrbar und für die Fortbewegung großer Heeresverbände mit vielen und schweren Fahrzeugen wenig geeignet. Auf weiten Gebieten sind größere militärische Operationen teils nur schwer möglich, teils wenig aussichtsvoll.

2. Es ist daher eine natürliche Folge, daß die im Kampf entstehenden Stellungen beim Übergang zum Stellungskrieg nicht durchlaufend und zusammenhängend sind. Die sich so ergebenden einzelnen Abschnitte haben militärisch sehr unterschiedliche Bedeutung. Zuweilen wird die Fort-

setzung des Angriffs wegen der zu erwartenden Schwierigkeiten nicht lohnend erscheinen. Dann wird sich auch die Verteidigung mit sparsamen Mitteln behelfen können. Der Verlust mancher, abseits von jedem Verkehr gelegener Gebiete kann für den Verlauf eines Feldzuges ohne wesentliche Bedeutung sein.

Die richtige Bewertung der einzelnen Frontabschnitte und die geschickte Ausnutzung der natürlichen Eigenschaften des Kriegsschauplatzes erklären zum Beispiel den harten Widerstand, den die unterlegene finnische Armee der mit vielfacher Übermacht unternommenen Offensive der Roten Armee während des Winterkrieges 1939/40 entgegenstellen konnte.

3. Gelegentlich werden Partisanen-Abteilungen um die nicht angelehnten Flügel des einen oder anderen Abschnittes herumfassen und durch die abseits von jedem Verkehr liegenden Einöden sich hindurchzuschleichen suchen, um den Nachschub zu stören oder die spärliche Bevölkerung rückwärts der Kampfzone zu beunruhigen. Das Einsickern feindlicher Detachemente in unübersichtlichen Waldgebieten wird niemals ganz verhindert werden können. Doch tragen solche Episoden nur die Merkmale des Kleinkrieges und sind für die große Kriegführung ohne Bedeutung.

4. Der Kampf mit größeren Verbänden ist in der Waldwildnis an wenige Straßen und Wege gebunden. Entschließt man sich zu einer Umfassungsbewegung seitwärts der Straße, dann werden erst zeitraubende Arbeiten im Wegebau notwendig, die nicht nach Tagen, sondern nach Wochen zählen. Dadurch verlangsamt sich das Tempo einer Offensive. Alle Bewegungen abseits der Straße verbrauchen die Kräfte und kosten viel Zeit. Einmal gefaßte Entschlüsse können nicht wieder rückgängig gemacht werden. Wenn eine Truppe, um den Feind zu umfassen, vom Wege abgebogen und im Dickicht verschwunden ist, dann kann man nichts mehr ändern; man muß die Bewegungen auslaufen lassen.

5. Die Division, die sich in beiden Weltkriegen auf allen Kriegsschauplätzen und in allen Heeren als strategische Einheit bewährt hat, ist für den Bewegungskrieg in der ausgesprochenen Waldzone nicht beweglich und wendig genug. Vielleicht ist die gemischte Brigade für schwieriges Gelände geeigneter als die Division. Die Finnen haben im letzten Kriege mehrere Divisionen in Brigaden umgeformt und damit gute Erfahrungen gemacht. Die Hauptsache für den Kampf in Waldgebieten ist eine rücksichtslose Verringerung der Troßfahrzeuge. Der Troß der deutschen Truppen war zu zahlreich und schwerfällig. Die Truppe muß sich mit möglichst wenigem Gepäck behelfen, das am besten auf landesüblichen leichten Karren verladen wird. Die Tragtierausstattung der deutschen Gebirgstruppen hat sich in den Urwäldern Kareliens als zweckmäßig erwiesen.

6. Nach übereinstimmendem Urteil der ost- und nordeuropäischen Völker ist für eine Offensive in der Waldzone der *Winter* die geeignetste Jahreszeit, wenn durch das Zufrieren der Seen und Sümpfe das Gelände außerhalb der Wege gangbar wird. Die «Winterwege», die über das Eis von Seen und Mooren verlaufen, stellen im langen Winter sehr wichtige und naturgegebene Verkehrsverbindungen dar. Die Truppe muß dann winterbeweglich gemacht werden, indem sie auf *Skier* gestellt wird und die Fahrzeuge durch Schlitten ausgewechselt werden. So ausgerüstete Truppen, die auf alles verzichten, was durch die wegelose Wildnis nicht mitkommt, und die nur das unbedingt Notwendige mit sich führen, was sie für den Kampf und das Durchhalten bei ihren Aufgaben benötigen, können auch außerhalb der Wege über große Strecken operieren. Die Zeit von anfangs Januar bis Ende März wird für den Bewegungskrieg am günstigsten gehalten, da dann die Schneeverhältnisse am besten sind.

Voraussetzung für Winteroffensiven bleibt allerdings, daß die Truppe richtig ausgebildet und zweckmäßig ausgerüstet und bekleidet ist, um bei der spärlichen Unterkunft mit der strengen Kälte und langen Dunkelheit fertig zu werden. Verluste durch Kälte belasten die Verantwortung eines Truppenführers mehr als Ausfälle im Kampf.

7. In der Zeit der Schneeschmelze im Frühjahr werden die wenigen Wege im Osten, da sie keine feste Straßendecke haben, für zwei bis drei Wochen unbenutzbar (Schlammperiode). In dieser Zeit hört jede Bewegung von Truppen auf. Auch motorisierte Verbände werden dann bewegungsunfähig. Auf *Benutzbarkeit der Wege* im Winter kann nur mit Sicherheit gerechnet werden, wenn rechtzeitig für den Einsatz der richtigen Mittel zur Schneeräumung (Schneepflüge, Straßenhobel usw.) gesorgt wird.

8. Besondere Schwierigkeiten bietet jede große Waldzone für die Verwendung der *Luftwaffe*. Anlage und Unterhaltung von Flugplätzen und Flugbetrieb auch in der ungünstigen Jahreszeit erfordern eine mit viel Aufwand von Arbeitskräften und Material geschaffene Bodenorganisation. Während der Schlammperiode fällt eine wirksame Unterstützung der Heeresverbände durch die Luftwaffe aus, da der Start größerer Verbände wegen Überschwemmung der Flugplätze nicht möglich ist. Für geringen Flugbetrieb kann durch Anlage von Holzrost-Startbahnen gesorgt werden, wobei die Flugzeuge auf oder in unmittelbarer Nähe der Startbahnen abgestellt werden müssen. Für größere Verbände ist ein solches Verfahren nicht möglich, es sei denn, daß man einen enormen Aufwand an mehreren Holzrost-Startbahnen und Holzrost-Rollwegen zu den Abstellplätzen in Kauf nimmt.

Die Abhaltung von Manövern in großen Waldgebieten und Truppenübungen in der Zeit des strengsten Winters ist in den westlichen Heeren nicht beliebt und wenig üblich. Wenn man die Truppe aber auf alle Möglichkeiten vorbereiten und die auf diesen besonderen Gebieten der Kriegführung bestehende Überlegenheit der Heere des Ostens ausgleichen will, wird man die Ausbildung im *Waldkampf* und im *Winterkrieg* nicht scheuen dürfen.

Die zweckmäßigste Taktik in den großen Waldgebieten ist den Finnen und den Russen durchaus geläufig. Beide sind gute, anspruchslose und ausdauernde Soldaten, die einen sicheren Instinkt für die Anforderungen von Landschaft und Klima besitzen. Nachstehend seien einige taktische Gesichtspunkte zusammengestellt:

1. Zwangsläufig nimmt die Kampfführung in der Urwaldzone, ähnlich dem Kampf in der tropischen Dschungellandschaft, früher oder später den Charakter des Kleinkrieges an und sinkt schließlich zum Einzelkampf hinab, der auf nächste Entfernungen im Kampf von Mann gegen Mann mit größter Schärfe geführt wird. Dieser Kampf kann von Artillerie und den schweren Waffen nur sehr bedingt unterstützt werden. Er wird in der Hauptsache von Maschinenpistole, Handgranate und dem Jagdmesser bestritten.

Die Taktik des Angreifers geht darauf aus, nach und nach einzelne Stellungsteile des Verteidigers von den benachbarten Stützpunkten zu trennen und einzuschließen und die Nachschub- und Nachrichtenverbindungen abzuschneiden. Auf diese Weise entstehen die «Mottis», die für die Kampfweise der Finnen charakteristisch sind. Der eingekreiste Verteidiger eines Mottis wird durch Kampf und Aushungerung vernichtet.

2. Die Aufklärung steht im unübersichtlichen Dickicht vor einer fast unlösbaren Aufgabe und kann auch durch Luftaufklärung nicht ergänzt werden, da der zusammenhängende Wald alles mit dichtem Schleier bedeckt, was sich in seinem Dunkel abspielt. Ohne Kompaß ist es nicht möglich, sich in der wegelosen Wildnis zurechtzufinden; es fehlt für die einsamen Gegenden an brauchbarem Kartenmaterial, was die Truppenführung, die Befehlsgebung und das Meldewesen außerordentlich erschwert.

3. Die Finnen, aber auch die Russen, besitzen die angeborene Veranlagung, sich in der unübersichtlichen und wegelosen Einöde des Urwaldes, in dem sie aufgewachsen sind, zurechtzufinden. Der Wald bietet ihnen alles, was sie brauchen, um existieren zu können.

Die Finnen sind sichere Fährtenleser und bewegen sich lautlos im Walde.

Man hört und sieht kaum etwas von einer ruhenden oder marschierenden finnischen Truppe, auch wenn man in ihrer Nähe ist.

4. Die finnische Geländeausbildung steht auf besonders hoher Stufe. Die Finnen sind passionierte Jäger und physisch sehr hart. Für das Vorgehen durch Wald ist eine besondere Technik entwickelt und eingeübt, so daß die Truppe schnell vorwärts kommt, den Zusammenhang behält und die Richtung nicht verliert. Eine finnische Kompagnie bewegt sich im Urwald genau so rasch und sicher wie westliche Truppen in der offenen Landschaft Mitteleuropas.

5. Von besonderer Wichtigkeit ist beim Kampf im Wald der Patrouillendienst zur Aufklärung beim Vorgehen oder zur Sicherung nicht angelehnter Stellungsteile in den Flanken. Die Leistungen finnischer Fernpatrouillen und Jagdkommandos sind nicht zu übertreffen.

Die Ausrüstung einer größeren Fernpatrouille muß auf den Erfahrungen aufbauen, die auf diesem besonderen Gebiet des Kampfes im zweiten Weltkrieg gesammelt wurden. Grundsatz ist, daß der Soldat alles auf sich trägt, was er für die Ernährung, den Kampf, die Versorgung und den Abtransport Verwundeter braucht. Kein Verwundeter darf seinem Schicksal überlassen werden. Der Verwundete darf nicht in die Hände des Feindes geraten oder im Winter der Kälte zum Opfer fallen. Mit Fahrzeugen kann sich aber eine Fernpatrouille nicht belasten. Sehr praktisch für den Transport von Waffen, Munition und auch Verwundeten sind die kleinen bootartigen Schlitten der Finnen (Ahkios), die bei jeder Jahreszeit und auch im schwierigsten Gelände verwendbar sind. Die Nahrung wird in hochwertiger, komprimierter Form (finnische «Sissi-Packungen») mitgenommen.

Auf dem Marsch geht der Patrouille ein «Voraustrupp» voraus, der für das Legen der Spur, das Einhalten der Richtung, Bessern des Weges, Freimachen von Bewachsung usw. zu sorgen hat.

6. Skiverbände der finnischen Armee haben im finnischen «Winterkrieg» und während des zweiten Weltkrieges eine bedeutende Rolle gespielt. Nach dem Winterkriege haben auch die Russen Verbände auf Ski in wachsender Zahl aufgestellt und bei ihren Winteroffensiven gegen das deutsche Ostheer verwendet. Die einfache finnische Backenbindung ermöglicht den Soldaten, die Ski rasch an- und abzulegen und gewährleistet einen schnellen Übergang vom Vorgehen auf Ski zum Angriff zu Fuß. Die Annäherung an den Feind geschieht auf Ski in kleinen, stark zerlegten und nach der Tiefe gestaffelten Gruppen in schneller Fahrt. Mit sehr kurzgefaßten Stöcken nähert sich der durch den Schneeanzug getarnte Läufer in gebückter Haltung mit kurzen Sprüngen dem Feind. Kurz vor dem Einbruch legt er rasch

seine Ski ab. Ein Mann der Gruppe sammelt die Ski und führt sie als Bündel gezogen nach.

7. Die Ausbildung und Organisation der Artillerie muß für den Waldkampf besonders zugeschnitten sein. Wegen der beschränkten Beobachtungsmöglichkeiten in der Wildnis benötigt die Batterie in der Regel mehrere Beobachtungsstellen. Bei jeder finnischen Batterie gab es im letzten Kriege außer dem Batteriechef noch zwei Feuerleiter. Durch ein hiefür besonders gegliedertes Nachrichtennetz mit Draht und Funk kann jeder Feuerleiter mit allen Batterien des Regiments und darüber hinaus in der Verteidigung sogar mit allen schweren und mittleren Granatwerfern schießen. Letzteres gilt umgekehrt von den Feuerleitern der Granatwerfer.

8. Der zweite Weltkrieg hat den Beweis geliefert, daß auch in der Waldzone bei einer energischen, rücksichtslosen Führung, die aus ihrer Truppe äußerste Kraftanstrengungen herauszuholen versteht, der Masseneinsatz von Artillerie und Panzern möglich ist. Das vom deutschen Ostheer bei den großen Offensiven der Sommer 1941 und 1942 entwickelte Angriffsverfahren, einen begrenzten Stellungsteil durch kombinierten Angriff einer überlegenen Luftwaffe und massierten Artillerie zu zertrümmern und durch die so entstandene Lücke mit zahlreichen Panzern hindurchzustoßen, wurde auch von der Roten Armee übernommen und gegenüber der in der Waldzone kämpfenden Heeresgruppe Mitte und Nord wiederholt mit Erfolg angewendet. Auch die große sowjetrussische Offensive auf der Karelischen Landenge im Sommer 1944 gegen die finnische Armee war auf diesem Verfahren aufgebaut und führte zu großem Erfolge. Diesem Ansturm war der finnische Soldat trotz seiner hervorragenden kämpferischen Qualität nicht gewachsen, da ihm die Mittel zur Panzerabwehr fehlten. Die finnische Front festigte sich hinter einem von der Natur zur Abwehr der Panzer besonders begünstigten Abschnitt erst, als die Mittel für Panzerabwehr herangebracht worden waren.

Es war der gleiche Vorgang, wie er sich in jüngster Zeit im Fernen Osten abgespielt hat, als zu Beginn des Korea-Feldzuges die nur leicht bewaffneten Südkoreaner sich dem überwältigenden Angriff sowjetrussischer Panzer ausgesetzt sahen. Solche nur mit Gewehr und Pistole ausgerüsteten pseudomilitärischen Verbände mögen zu polizeilichen Funktionen gegen kriminelle Elemente der Zivilbevölkerung ausreichen; für den modernen, mit allen Mitteln der Technik geführten Kampf sind sie wertlos.

Was Deutsche und Finnen nicht für möglich gehalten hatten, das hat die Rote Armee in der Schlußphase des Finnischen Krieges fertiggebracht: ein russischer Panzerverband stieß im Herbst 1944 durch die wegelose Wildnis Kareliens völlig überraschend gegen die abziehenden Deutschen im Berg-

land von Salla vor; ja im höchsten Norden, in der Tundra, waren sowjetische Panzer beim Angriff auf das Petsamo-Gebiet beteiligt. Man kann daraus folgern, daß beim heutigen Stande der Technik es keine noch so fern und einsam gelegene Landschaft gibt, die davor sicher wäre, vom Kriege erfaßt zu werden.

Die moderne Technik hat die Mittel geschaffen, um die natürlichen Schwierigkeiten von Landschaft und Klima zu überwinden und dem Menschen das Leben und den Kampf unter Bedingungen, die früher für unerträglich gehalten worden wären, zu ermöglichen.

Aus ausländischer Militärliteratur

Ausbildung für den Winterkrieg in der norwegischen Armee

(«The Journal of the Royal Artillery» – Juli 1950)

Major M. Flash äußert sich über die Erlebnisse einiger britischer Offiziere in Norwegen zu Beginn des Jahres 1950. Der von der norwegischen Schule für Armee-Artillerie durchgeführte Spezialkurs dauerte 4 Wochen, hatte einen Bestand von 65 Mann, und mußte folgenden Zwecken dienen: Prüfung von Ausrüstung und Bekleidung, der Packung und Handhabung der Schlitten, Erstellung von Biwaks aus Schnee und Zeltmaterial, dem Skitraining.

Die erste Woche diente der Schulung am Geschütz, die zweite und dritte Woche der infanteristischen Grundschulung und der erweiterten Ski-Instruktion. In der vierten Woche sollte ein sechstägiger Geländemarsch mit schmalen Schlitten (Pulks) und mit «Weasels» durchgeführt werden. Schon während der ersten Woche erkannten die Briten die wesentlich andere Skiausbildung gegenüber der Schweiz und Österreich. Während in diesen Ländern die Schwünge und die Abfahrten große Mode sind, wird in Norwegen viel mehr Gewicht auf den Langstreckenlauf in möglichst flachem Gelände gelegt. Natürlich werden auch Schwünge geübt, doch sind sie auf das Notwendigste beschränkt. Es kommt vielmehr darauf an, das Gelände sicher und vor allem *rasch* zu befahren. Die Ski sind selten gewachst worden und Felle wurden überhaupt nicht benützt. Die Ski hatten keine Stahlkanten.

Von dem mehr im Erlebnisstil gehaltenen Aufsatz des Majors Flash verdient im weitern folgendes erwähnt zu werden: Die Artilleriestellungen mußten oft im 120 bis 150 cm hohen Schnee bezogen werden. Dabei leisteten die Jeeps und die Weasels gute Dienste, währenddem die Lastwagen an die festen Straßen gebunden blieben. Natürlich war es oft ausgeschlossen, in solchem Terrain Schneespuren zu vermeiden. Die einzig günstige Lösung bestand darin, möglichst viele falsche Fährten anzulegen.

Die Teilnehmer wurden in graue schwedische Uniformen eingekleidet, bestehend aus einem eng gewobenen Stoff, der gegen Kälte viel besser schützte als der Kampfanzug. Es wurden auch Overalls aus Denim-ähnlichen Material ausprobiert. Die Bekleidung der Norweger nimmt stark darauf Rücksicht, Erkältungskrankheiten infolge Ausdünstung zu vermeiden. Als Schutz gegen das lästige Schwitzen bewährten sich grobfaserige, weitmaschige Unterleibchen, die verhinderten, daß das Hemd direkt auf